

Unser gemeinsames Jahresthema für 2010: „Damit ihr Hoffnung habt“.

So lautet auch das Leitwort für den 2. Ökumenischen Kirchentag vom 12. - 16. Mai 2010 in München. Das Leitwort ist dem 1. Petrusbrief im Neuen Testament (Kapitel 1, Vers 21) entlehnt.

Nach dem 1. Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin findet nun im kommenden Jahr wieder ein gemeinsamer Kirchentag der beiden großen christlichen Konfessionen statt. Gab es in Berlin und dann vor allem danach noch viel Aufregung um den 1. gemeinsamen Kirchentag (Stichwort: gemeinsame Kommunion oder nicht?), so haben sich in der Zwischenzeit das Klima (in jeder Beziehung) und die Schwerpunkte stark verändert. Einerseits hat das Interesse an der Ökumene seither eher abgenommen, so dass es vermutlich zu einem nicht allzu aufregenden Kirchentag in München kommen wird, andererseits sind beide Kirchen auf der Ebene der Kirchenleitungen heute eher bemüht, ihre jeweils eigenen „Profile“ herauszustellen und zu stärken. Auch innerhalb der beiden Kirchen scheint man sich immer mehr voneinander zu entfernen. „Die da oben“ wollen oder können gar nicht mehr hören, was das „Fußvolk“ fühlt, denkt und will. Es interessiert einfach nicht. Und „denen da unten“ ist es immer mehr egal, was die Kirchenleitungen so treiben.

Aber da unten tut sich was, z.B. in Böfingen - und das ist gut so. Neben den bisher schon vielen gemeinsamen Veranstaltungen und gemeinsamen Arbeiten gibt es seit diesem Jahr einen offiziellen Ausschuss für Ökumene. Nicht nach dem Motto: „Wenn man nicht weiß, was tun, dann bildet man eben einen Ausschuss“, sondern umgekehrt: Es gibt inzwischen so viel zu tun, dass die vielfältigen Aufgaben umso besser und effektiver gemacht werden können, je besser sie gemeinsam und verbindlich geplant und organisiert werden. Im Ausschuss sind die jeweiligen Gemeindeleiter und sechs weitere Mitglieder beider Gemeinden vertreten. Der KGR hat diese Mitglieder bestätigt und der Ausschuss handelt und entscheidet im Auftrag und im Namen der beiden Gemeinden. Dies ist bisher für ganz Ulm (und weitere Umgebung) einmalig.

Außerdem feierten wir in diesem Jahr den „1. Ökumenischen Böfinger Kirchentag“. Es wäre noch vieles mehr zu nennen. Wir wollen in Bälde eine Zusammenstellung aller gemeinsamen Aktivitäten (vielleicht mit einer Erklärung über unser gemeinsames Fundament und die gemeinsamen Ziele) aufstellen und in beiden Gemeinden öffentlich machen. Es gibt nämlich in unseren Gemeinden viel mehr Zeichen der Hoffnung als manche denken und wissen!

Schon allein die Tatsache, dass die beiden Kirchengemeinden in Böfingen ein gemeinsames Jahresthema haben, ist mehr als bemerkenswert. Für das kommende Jahr ist als Schwerpunkt eine gemeinsame Fahrt zum 2. Ökumenischen Kirchentag in München geplant. Dies bedarf einer gemeinsamen Vorbereitung, auch inhaltlich und spirituell.

"Damit ihr Hoffnung habt".

Zur inhaltlichen Gestaltung des Themas „Ökumene“ haben wir das Leitwort des 2. ÖKT München übernommen. Über das Jahr hinweg wollen wir uns damit auseinandersetzen, was mit diesem Leitwort gemeint ist.

Hoffnung hat jeder Mensch – mehr oder weniger. Was aber ist die spezifisch christliche Hoffnung? Gibt es überhaupt eine spezifisch christliche Hoffnung? Als herausragend christliche Hoffnung wird meist genannt: die Hoffnung auf ein ewiges Leben, d.h. auf ein Leben der Gemeinschaft mit Gott und der gesamten Schöpfung. Das ist sicher sehr wichtig, doch ist dies das entscheidend Christliche? Fast alle Religionen glauben an ein besseres Leben nach dem Tod. Dies entspricht auch dem Bedürfnis fast aller Menschen, zu allen Zeiten und in allen Kulturen. Christlich wäre hier besonders folgender Aspekt: Wenn Gott die Schöpfung und uns alle wirklich geschaffen und gewollt hat und dies ein Werk seiner Liebe ist, wie könnte er uns gerade dann, wenn wir am meisten seiner Liebe und Nähe bedürfen - im Tod - in ein Nichts fallen lassen?

Hier kommt der sehr individuelle Aspekt des christlichen Glaubens zur Sprache, mit Recht. Denn Gott hat jeden einzelnen Menschen „geschaffen“, als sein Ebenbild hat er ihn geschaffen, ausges-

tattet daher mit einer unantastbaren Würde und jeden von uns als völlig einzigartiges Wesen. Doch ein Aspekt, der genau so wichtig ist, gerät oft in den Hintergrund: Es ist der gemeinschaftliche Aspekt, die urchristliche Hoffnung auf eine bessere Welt, auf eine solidarische Gemeinschaft - hier und jetzt. Diese Hoffnung entspricht auch der Botschaft Jesu. Gleichsam wie eine Überschrift über sein ganzes Wirken lassen sich seine Worte verstehen, die er in allen vier Evangelien an den Beginn seines Wirkens stellt: „*Kehrt um, denn die Herrschaft Gottes beginnt jetzt - mit mir!*“ In Worten (meist Gleichnissen) und Taten zeigt er uns dann, was es mit der Herrschaft Gottes auf sich hat. Mit der Herrschaft Gottes, mit dem Auftreten Jesu beginnt eine neue Zeit, in der alle bisherigen Maßstäbe vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Seine Botschaft ist diametral dem entgegen gesetzt, was sonst in dieser Welt zählt und worauf es in dieser Welt ankommt. Und dies ist eine Frohe Botschaft für diese Welt, für dieses Leben. Diese Hoffnung ist nicht zuerst Vertröstung auf ein besseres Jenseits, sondern Auftrag, die Schöpfung Gottes so zu gestalten, dass in ihr allen Menschen das zugute kommen kann, das Gott für alle Menschen bestimmt hat.

Martin Luthers Ausgangspunkt war seine ursprüngliche Angst um die Rettung seiner Seele bzw. die Angst vor ewiger Verdammnis. Daher seine Sehnsucht nach einem „gnädigen Gott“. Diese „Angst vor der Hölle“ teilte er mit den allermeisten seiner gläubigen Zeitgenossen, er war ein Kind seiner Zeit. Er konnte und wollte nicht einsehen, dass man sich mit Geld den Himmel erkaufen könne (Ablasshandel). Gerade wir Katholiken sollten uns bemühen, Martin Luther und den damaligen gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext mit seinen aus heutiger Sicht unfassbarer Missständen besser kennen zu lernen um dann besser zu verstehen. Auch das ist Ökumene! Vieles was Martin Luther an der römischen Kirche kritisiert hat, hat sich längst überholt und beide Kirchen haben sich in wesentlichen Fragen nicht nur angenähert, sondern sie haben sich in grundsätzlichen Fragen geeinigt. Doch bleiben nicht noch viele Fragen, wissen wir heute wirklich so viel mehr, z.B. was Christsein bedeutet? Zeigen nicht gerade die neuesten kirchlichen Entwicklungen - nicht nur innerhalb der römischen Kirche, sondern auch vieler so genannter Freikirchen - wie wichtig es ist, uns gemeinsam über die Grundlagen unseres Glaubens zu unterhalten? So bleiben noch viele Fragen aktuell:

- Sind die Ängste Luthers wirklich überholt? Und was rechtfertigt den Menschen?
- was ist wichtiger: die Bibel oder kirchliche Traditionen und Riten? Oder: ist die Bibel wirklich die Richtschnur für unser Leben (und die Kirche)?
- brauchen wir „Geistliche“ und Priester als Mittler zwischen Gott und den Menschen?
- ist die Kirche nicht zuerst „Volk Gottes“, in dem alle berufen sind als „Heilige und Hohe Priester“? Oder ist Kirche zuerst Hierarchie und kommt „von oben“?
- hat der Bischof von Rom immer Recht bzw. ist er allein im Besitz der göttlichen Wahrheit? Und sind nur Bischöfe die legitimen Nachfolger der Apostel?

Nun, wem die Kirche egal ist, dem können diese Fragen und möglichen Antworten auch egal sein. Mir persönlich ist das nicht alles egal - und deswegen möchte ich mich einmischen....! Aber es gilt vor allem neue Fragen zu stellen, Fragen, die das Leben jedes Einzelnen und das Leben unserer Kinder betreffen und es geht darum, uns den neuen Herausforderungen zu stellen. Diese Fragen sollten und können wir nur gemeinsam angehen. Und angesichts dieser Herausforderungen spielt es keine Rolle, ob sich jemand evangelisch oder katholisch fühlt. Das neue Jahresthema ist eine Einladung, sich gemeinsam den Herausforderungen zu stellen, uns auf unsere gemeinsamen Fundamente zu besinnen und als die „Eine Kirche Jesu Christi“ ein Zeichen der Hoffnung für die Menschen zu sein. Denn das ist unsere Berufung - und alles andere ist zweitrangig.